

während Ramírez Vaquero dies für Navarra weit zurückhaltender formuliert. Neben solchen sehr stark raumbezogenen Arbeiten rücken weitere Beiträge die konkrete Herrschaftsausübung in verschiedenen Räumen in den Vordergrund, die sich oftmals in Auseinandersetzungen mit einzelnen Adelsgruppen manifestierte. Besonders eindrücklich wird aber die Erfassung des Raumes mit Hilfe der klassischen Itinerarforschung dokumentiert. Einige Vf. fügen in ihre Beiträge Karten oder Übersichten zu Reisen, Aufenthaltsorten und zur Mobilität des Königs oder der Kanzlei ein (Calleja-Puerta; Luigi PROVERO, S. 207–223; Álvaro J. SANZ MARTÍN, S. 73–91; Carlos LALIENA CORBERA, S. 113–132; Pascual MARTÍNEZ SOPENA, S. 305–326; Antonio SÁNCHEZ DE MORA, S. 327–354; Arsenio DACOSTA / José Ramón DÍAZ DE DURANA, S. 355–371). Vor allen Dingen Fernando ARIAS GUILLÉN (S. 185–205) wertet in größerem Maße das Itinerar der Könige in Kastilien im späten MA aus. Dabei zeigt sich, dass es keinen grundsätzlichen Prozess hin zu einer stabilen Herrschaft und Residenz gab, sondern dass sich vielmehr bestimmte Orte wiederholt und zunehmend als Besuchsorte der Könige erwiesen. Dazu treten Umgestaltungsprozesse, die aus wichtigen monastischen Orten Stätten einer dynastischen Memoria werden ließen, wie Carlos Manuel REGLERO DE LA FUENTE (S. 419–436) beschreibt. Das Konzept der Erinnerungsorte verdankt sich dem großen französischen Mediävisten Pierre Nora (die französische Historiographie ist überhaupt in diesem Band sehr stark präsent). Solche Fragen der Erinnerung greift der dritte Teil auf, insbesondere die nach dem Gedächtnis der Könige und Königinnen, wie es sich in Grablegungen und anderen Formen der Memoria manifestiert. Die wenig ausgeprägte Stabilität, das Fehlen einer Kontinuität der Grablegen sowie symbolische Umgestaltungen führen jeweils zugleich zu einem veränderten Bild der territorialen Herrschaft eines Königs und seines Königreiches. Die abschließenden Bemerkungen des Hg. A. G. (S. 517–521) sind vielleicht ein wenig zu generell und zu optimistisch, wenn er resümiert, dass die iberischen Monarchien sich ihre eigenen Reiche geschaffen hätten, denn die Unterschiede zwischen diesen Reichen sind doch in vielen Aspekten deutlich. Was allerdings nach der Lektüre der reichhaltigen Beiträge bleibt, ist die Einsicht, dass ein zunehmendes geographisches Bewusstsein auch zur Konstruktion monarchischer Räume beigetragen hat. Ganz besonders betrifft dies die Frage, inwieweit damit Vorstellungen von Staatlichkeit vorbereitet wurden, wie sie in der Zeit der Katholischen Könige greifbar werden. Spannend könnte es werden, wenn die Prozesse einer Konstruktion des Raumes durch Könige und Königtum um einen Blick auf die territorialen Konzepte ergänzt würden, die in den Papsturkunden für die Iberische Halbinsel erkennbar sind. Neues Material ist hierzu erst jüngst bereitgestellt worden (Papsturkunden in Spanien 3, hg. von D. Berger / K. Herbers / Th. Schlauwitz, 2020). Mit dem Fortschreiten der sogenannten Reconquista war die Schaffung kirchlicher Räume ein ebenso umstrittenes wie langwieriges Unterfangen. Im Vergleich zu den anderen europäischen Reichen wurden räumliche Konzeptionen auf der Iberischen Halbinsel deutlich stärker befördert, wie auch die Papsturkunden deutlich machen – sicherlich durch die Konkurrenz zu den muslimischen Herrschaften im Süden. Es ist ein großes Verdienst dieses Sammelbandes, zu einer differenzierten Sicht dieser Prozesse